

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Schwarzwälder Bote. 1845-1858 (1858) Unterhaltungsblatt**

20 (14.5.1858) Zweite Beilage zum Schwarzwälder Boten

# Unterhaltungsblatt

## des Schwarzwälder Boten.

N<sup>o</sup> 20. Zweite Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 14. Mai 1858.

### Eine Auswandererfamilie.

(Fortsetzung.)

3.

„Unfern von hier — wir können Morgen den Weg in einer Stunde zurücklegen, liegt, schon auf dem Rücken des Rheingebirges, das Dorf Wertheim. Dort lebte noch vor drei Jahren mein Freund Winter. Er war Eigenthümer eines mittelmäßigen Bauerngutes, von dessen Ertrage er mit seiner Familie auskömmlich leben konnte. Seine rastlose Thätigkeit, sein biederer Sinn und offener Charakter hatten ihm die Liebe und die Achtung Aller, die ihn kannten, zugezogen. Seit Jahren belleidete er das Amt eines Ortschöffen, und es begab sich wohl wenig in der Gemeinde, wobei er nicht mit Rath oder Hilfe gewirkt hätte. Wollten Sie sich den Mann vorstellen, Southey, so betrachten Sie jenes Bild; die Aehnlichkeit mit Jenem, welcher den Seinen zuerst das große nie gesehene Meer zeigt, hat mich vorzugsweise bestimmt, das Bild zu kaufen, von dem ich mich nie mehr zu trennen gedenke.“

„Er hatte zwar nur eine tüchtige Elementarbildung genossen, aber sein heller Verstand und die Rührigkeit seines Geistes ersetzten bald das ihm Fehlende. Dabei war ihm jedoch jede Erhebung über seinen Stand zuwider, und er sprach oft absichtlich über Dinge, welche er vollständig zu beurtheilen verstand, nicht mit, nur weil dieselben nicht zu seinem eigentlichen Wirkungskreise gehörten. „Ich will ein tüchtiger Bauer seyn,“ äußerte er häufig, „und zugleich ein tüchtiger Schöffe, nichts weiter, aber dies auch vollständig, und das ist keineswegs so leicht, als es Manchem scheinen möchte.“ Nach und nach bemächtigte sich seiner Seele eine Unzufriedenheit, gegen die er zwar Anfangs kämpfte, ihr aber dennoch immer mehr nachhing. Vorzugsweise waren es die vielen Lasten, welche hier noch zum Theil auf dem Grund und Boden ruhen, die ihm besonders deshalb noch unerträglich wurden, weil sie drüben auf dem linken Rheinufer nicht vorhanden sind.“

„Es werden hier nämlich neben den beträchtlichen Staats- und Gemeindesteuern theilweise noch Zehnten und sogenannte Drittelabgaben an die Pfarreien und sonstige Berechtigte bezahlt, die zwar ablösbar sind, aber der Höhe der Ablösungssumme wegen nicht leicht vertilgt werden können. Er nannte dies mit Recht eine Besteuerung seines Fleisches, sah sich dadurch in seiner Thätigkeit gelähmt, weil jede mühsam geschaffene Verbesserung oft mehr dem Berechtigten als ihm, der sie hervorgerufen, zu Gute kam.“

„Wir sprachen oft darüber, und daß er sein Gut mit dieser Last, also auch um einen geringeren Werth erworben habe — aber was sich auch anführen ließ — ohnedies nicht viel — machte keinen Eindruck mehr auf ihn.“

„Um diese Zeit kamen die ersten Nachrichten von dem Ergehen mehrerer vor einem Jahre nach Amerika ausgewanderten Familien der Nachbarschaft hier an. Sie lauteten wie immer — günstig, verlockend. — Wer verdorben oder gestorben ist, der schreibt nicht, und die Uebrigen haben den lebhaftesten Wunsch, mehrere aus dem Vaterlande hinüber zu ziehen.“

„Winter fing nun auch an von Amerika zu sprechen und sich nach und nach mit einer Uebersiedelung dahin vertraut zu

machen. Er kaufte und las viele Schriften über diesen Gegenstand, und immer nur solche, welche zwar eine gehörige Vorbereitung und das Vorhandenseyn einiger Geldmittel als Bedingung der Auswanderung aufstellen, dann aber die Zustände in Amerika mit übertriebenen Farben schildern und leicht zu erwerbenden Reichthum in sichere Aussicht stellen.“

„Gewöhnlich sind die Frauen den Auswanderungsplänen besonders zugethan, ja häufig werden sie von ihnen angeregt; hier war es umgekehrt. Winters Frau, obgleich sanft und nachgiebig, war entschieden gegen das Verlassen der Heimath, wo sie geboren, und von der sie sich niemals weiter als eine halbe Tagereise entfernt hatte. Er liebte seine Frau zu sehr, um mit Härte gegen ihren Wunsch seinen Willen in einer so wichtigen Sache durchzusetzen, und so beschränkte sich während eines ganzen Jahres Alles auf die fast tägliche Besprechung eines Planes, der aller Wahrscheinlichkeit nach niemals zur Ausführung kommen sollte.“

„Ein unvorhergesehenes Ereigniß brachte jedoch die Entscheidung schneller herbei, als Jeder von uns vorausgesehen hatte. Es werden im Juli vier Jahre, als zur Zeit der Ernte ein schweres Gewitter von der Mosel herüberzog und mit seinen schwarzen, tiefgehenden Wolken sich über das Rheinthal legte.“

„Winter und die Seinen befanden sich im Felde, mit dem Schneiden des Roggens beschäftigt. Im Begriffe die Arbeit einzustellen, überrascht sie ein furchtbarer Donnererschlag, und ehe noch die Bestürzten sich von ihrem Schrecken erholt haben, steigt eine Feuersäule aus dem nahen Wertheim empor, und die Sturmglocke mischt ihr Wimmern in den Aufruhr der Elemente.“

„So wie es jenes Bild darstellt,“ schaltete Southey ein.

„Gewiß, wenigstens ähnlich. — Es war Winters Gehöft, das, vom Blitz getroffen, nebst einigen andern Wohnungen in wenig Stunden mit dem größten Theile seiner beweglichen Habe in einen Aschenhaufen verwandelt wurde. Winter, ein tüchtiger und vorsorglicher Landwirth, hatte sein Eigenthum versichert, weshalb ein wirklicher Schaden durch jenen Unglücksfall für ihn nicht entstand. Dagegen reifte nun der feste Entschluß bei ihm, sein Haus nicht wieder aufzubauen, sondern Alles zu veräußern, und sich in dem freien Amerika eine neue Heimath zu begründen.“

„Hier in diesem Zimmer gab seine gute Frau, nach vieler Ueberredung von seiner Seite, worin auch der erwachsene Sohn einstimmt, nicht ohne viele Thränen endlich ihre Einwilligung. Nachdem sie dies unter schweren Kämpfen gethan, sprach sie nie mehr dagegen, ja sie verbarg sogar ihre Thränen vor ihrem Manne, obgleich sie immer von den bangsten Ahnungen erfüllt blieb.“

„Winter betrieb nun mit gewohnter Thätigkeit rasch seine Vorbereitungen zur Reise. In der kurzen Zeit eines Monats hatte er sie vollendet. Seine Familie bestand aus einem Sohne von zweiundzwanzig Jahren, seit einem halben Jahre verlobt, aus zwei Töchtern von vierzehn und zwölf Jahren, einem Knaben von acht und einem kleinen Mädchen von einem Jahre. Also eine Familie aus beinahe eben so viel Mitgliedern, als jene, welche der Maler uns dort am Meeresufer vorführt.“

„Die Uebereinstimmung damit ist um so schmerzlicher für mich gewesen, als nicht nur jene dort auf dem Bilde der Zahl nach der Familie meines Freundes Winter gleichen, sondern auch

die Züge mancher Figuren eine auffallende Aehnlichkeit damit bezeugen. So bemerkte ich schon, daß Winter selbst jenem rüstigen Führer des Zuges ähnele —

„Und das junge Mädchen dort, die älteste Tochter, gleicht sie nicht auch der Ihres Freundes?“ unterbrach Southey.

„Allerdings, das wollte ich eben bemerken — aber wie kommen Sie darauf?“

„Ich habe in Amerika ein Mädchen gesehen — freilich nur eine sehr kurze Zeit — das eine Aehnlichkeit mit jener Gestalt hatte, — doch nur flüchtig, sie war auch um mehrere Jahre älter — es ist nicht wohl möglich — aber erzählen Sie weiter, Ihre Geschichte interessiert mich.“

„Die Vorbereitungen zur Reise waren, wie gesagt, bald getroffen, da Winter im Geiste längst vorbereitet war. Wie ernstlich er es damit genommen, mögen Sie daraus ersehen, daß er nebst seinem Sohne und seinen beiden Töchtern die englische Sprache erlernt hatte, zwar nicht sehr wissenschaftlich, aber für den Zweck vollständig genügend. Winter hatte nämlich fast ein ganzes Jahr lang einen Engländer bei sich aufgenommen, einen jener verstorbenen Glückritter, wie sie hier am Rheine vielfach herumlaufen. Von diesem, einem heruntergekommenen Haarkünstler aus Liverpool, lernte die Familie leicht englisch sprechen, ohne, mit Ausnahme von Agnes, sich um die Regeln der Grammatik zu kümmern. Des Mädchens größere Kenntnisse befähigten sie auch, später die nothwendige englische Correspondenz zu führen.“

„Es wurde Alles verkauft, mit Ausnahme dessen, was man zum Mitnehmen für geeignet hielt, wozu sogar, nach den Vorschriften jener Auswanderungsbücher noch mancherlei Anschaffungen gemacht wurden. Der letzte Abend, den wir mit einander hier in diesem Zimmer zubrachten, wird mir unvergänglich bleiben. Winter gab sich Mühe fröhlich zu scheinen, und war doch eben so wenig wie wir Alle im Stande, seine Wehmuth zu verbergen. Daß ich bald nachkommen würde, obgleich ich es stets entschieden abgelehnt, nahm er als gewiß an, und ich widersprach zuletzt auch nicht mehr, um diese Hoffnung seiner guten Frau, woran sie sich, wie an einen Nothanker zu halten schien, nicht auch zu zerstören. Am 24. August fuhr er in einem besonders für sich gekauften Fahrzeuge, das er mit seinem Sohn selbst steuerte und in Rotterdam wieder verkaufen wollte, den Rhein hinunter. Alle weinten und waren in Schmerz aufgelöst, und auch wir, die beiden starken Männer, konnten uns der Thränen nicht erwehren. Vorher schenkte er mir noch jenen Becher, der auf eine wunderbare Weise bei dem Brande unverfehrt geblieben war, als letztes Andenken. Lange verfolgte ich mit dem Fernrohr das rasch enteilende Schiffchen, von welchem noch immer, obgleich sie mich mit unbewaffnetem Auge nicht mehr erkennen konnten, die weißen Tücher zum Abschiede winkten.“

„So waren sie fort,“ sprach Dalberg nach einer längeren Pause weiter — „und damit hat die Geschichte jener beiden Bilder eigentlich ein Ende!“

„Aber nicht die Ihrige; Sie haben ein lebhaftes Interesse für Winter und seine Familie bei mir erweckt, Dalberg, deshalb kann es nicht Ihre Absicht seyn, mir die weiteren Schicksale derselben vorzuenthalten. Ein Mann, wie Winter, besitzt alle Eigenschaften, welche nöthig sind, um in Amerika sein Glück zu machen; es wäre daher schmerzlich, wenn seine Hoffnungen vereitelt worden.“

„Das sind sie, lieber Southey — alle! nicht eine einzige wurde für ihn zur Erfüllung!“

Southey entgegnete nichts, aber der Ausdruck seiner Züge verrieth, daß er voll Theilnahme die Fortsetzung der unvollendeten Erzählung erwarte.

„Sie wollen die ferneren Schicksale meines Freundes hören, ich sehe, Sie rechnen darauf,“ fuhr deshalb Dalberg fort; „ich

könnte sie Ihnen mit wenigen Worten erzählen, aber das würde Sie nicht befriedigen, und so wird es am Besten seyn, Ihnen die Briefe vorzulesen, welche ich im Laufe der Zeit erhalten habe. Es sind nur fünf, sie geben aber den vollständigen Verlauf dieser traurigen, oft dagewesenen, und sich gewiß noch oft wiederholenden Geschichte, bis auf den Schluß, den ich dann selbst hinzufügen werde.“

Dalberg entfernte sich und lehrte bald mit einem kleinen Pakete Briefe zurück. Er wollte sich eben anschießen, mit dem Vorlesen zu beginnen, als Fußtritte im Garten noch spät kommende Gäste verkündeten.

Die beiden Männer, aus denen der Besuch bestand, waren ein zweiter Arzt aus demselben nahe gelegenen Städtchen, Namens Wurm und der Freyherr von Fademann. Ersterer ein starker, etwas unbeholfener Mann, mit plumpen Manieren; letzterer kaum den Jünglingsjahren entwachsen, schlank und hochaufgeschossen, mit einem frischen aber nichtsagenden Gesicht.

Der Doctor entschuldigte das späte Erscheinen:

„Ich begegnete Herrn von Fademann unten auf der Chaussee; wir gewahrten das gastliche Licht Ihres Hauses; Herr Dalberg, welches Veranlassung gab, unser Gespräch auszudehnen. Herr von Fademann wollte Anfangs auf meinen Vorschlag, Ihnen noch so spät einen Besuch zu machen, nicht eingehen, als ich ihm aber sagte, daß Frau von Boosfeld hier sei, waren Sie gar nicht mehr zu halten, und ich hatte Mühe, so rasch den Berg zu ersteigen.“

„Ich bitte sehr,“ sprach nun seinerseits der jugendliche Freyherr, „ich bitte vielmals um Entschuldigung — der Herr Doctor ergeht sich, wie gewöhnlich, wieder in Scherzen —“

„Meine Herrn,“ unterbrach den Verlegenen Dalberg, „welche Veranlassung Sie auch hergeführt haben mag, sie ist jeden Falls für mich eine erfreuliche — ich bitte Platz zu nehmen und ein Glas Maitrank nicht zu verschmähen.“

Man folgte der Einladung. Mit einiger Absichtlichkeit nöthigte Dalberg's Frau den Freyherrn an die Seite der Frau von Boosfeld, dies war der Name der jungen Dame, welche der Leser bereits kennt.

Frau von Boosfeld gehörte zu den Frauen, die danach streben, bei allen Männern einen angenehmen Eindruck zu machen, ohne irgend Einen besonders zu bevorzugen; gleichsam um dadurch stets im Besitz derjenigen Mittel zu bleiben, welche nöthig sind, um leicht ein näheres Verhältniß anzuknüpfen. So hörte sie auch jetzt die Floskeln des jungen Dandy an, ohne ihre Aufmerksamkeit ganz dem Zwiegespräch des Doctorpaars zu entziehen, wovon der Jüngere ein angenehmer und dazu unverheiratheter Mann war; dabei waren ihre Blicke zuweilen zu Southey mit einem Lächeln hinübergeglitten, als hätte sie ihm andeuten wollen, wie im hohen Grade unpassend und langweilig diese Unterhaltung sei.

Nur in ihrem Benehmen gegen die Frau Dalberg's hatte Frau von Boosfeld etwas Gezwungenes, obgleich sie sich auch hier bemühte, aufmerksam und zuvorkommend zu seyn. Man konnte es ihr jedoch anmerken, daß sie ungern mit Frauen verkehrte, von welchen sie auch nicht besonders gut gelitten war.

Der Abend war schon weit vorgerückt und so gern Southey auch das fernere Schicksal der Familie Winter erfahren hätte, Dalberg schien keine Neigung zu haben, in Gegenwart des Freyherrn die Briefe seines Freundes vorzulesen und so trennte man sich endlich, nachdem das Gespräch sich heiter in allgemeinen Kreiseln bewegt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

#### Der Löwentödter.

Die Zeitungen erzählten, der Kaiser von Oestreich habe dem Löwentödter Jules Gerard höchst kostbare Waffen zum Geschenk ge-

macht. — Gerard ist Lieutenant im 2. Spahi-Regimente in Algier, treibt die Jagd auf Löwen aus Leidenschaft, aus „Beruf“ wie er selbst sagt und hat bereits fünf und zwanzig solcher „Könige der Schöpfung“ erlegt. Bei Lord in Leipzig erschienen seine „Jagdabenteuer.“ In einem Gespräche über seine Thaten äußerte er einmal: „Der Löwe ist in der That der König der Schöpfung und der Mensch nur ein Usurpator. Wenn Sie einen Löwen sähen — nicht einen der entarteten, die man in Europa zeigt — einen Löwen in der Freiheit, der sich durch Brüllen ankündigt, das man drei Stunden weit hört; wenn Sie ihn in ruhigem Stolz, in der Majestät seiner Kraft, mit doch anmuthigen Bewegungen herankommen sähen; wenn Sie sein Staunen beim Anblicke des Menschen bemerkten, des einzigen Wesens, das ihm in die Augen zu sehen wagt; wenn Sie Zeuge des Entsetzens aller andern Geschöpfe wären, die vor dem „Herrn“ zittern und beben, würden Sie erst erkennen, was ein Löwe ist. Jedes Mal, wenn ich einen Löwen erlegt habe, zu ihm trete, diese gewaltigen Zähne, diese mächtigen Tazen, diese so wohl proportionirten Glieder betrachte, die es ihm möglich machen, mit einem Saße fünf und vierzig Fuß weit zu springen, lege ich die Hände übereinander und frage mich, fast mit Gewissenspein: „hattest du, Zwerg, ein Recht den Riesen zu tödten?“ — Was ich dem Löwen gegenüber empfinde? Ich bin von ruhigem sanftem Charakter. Mein Puls schlägt gewöhnlich höchstens sieben Mal in der Minute. Kommt aber ein Araber und sagt: „Gerard, bei uns ist ein Löwe, komme und befreie uns von ihm,“ da befällt mich eine Art Fieber, ich denke an nichts als an den Löwen, mein Puls hebt sich rasch bis

zu achtzig Schlägen, ich schlafe nicht mehr, ich esse nicht und diese Aufregung dauert bis ich dem Löwen gegenüber stehe. Da hört sie plötzlich auf wie die Bewegung des Räderwerks in der Uhr, wenn man den Pendel berührt. Das Gefühl der Selbsterhaltung, die Größe der Gefahr, vor der ich stehe, zwingt mich, ruhig zu seyn. Diese Abkühlung, die zugleich für mich ein unbeschreiblich hoher Genuß ist, erfolgt, während ich auf den Löwen anlege und ich lege an, sobald ich ihn erblicke. Kommt er bis auf fünfzehn Schritte zu mir heran, so ist er verloren. Der Schuß knallt und ich bin gerettet, wenn nicht mein Fleisch unter seinen Klauen zerreiht und meine Knochen unter seinen Zähnen knaden. Da blicke ich durch den Rauch; der Löwe ist entweder todt, was äußerst selten nach einer Kugel erfolgt, oder er kommt auf mich zu oder er entfernt sich langsam. Niemals flieht er. Ist er todt — von meinen fünf und zwanzig Löwen habe ich nur vier gleich durch die erste Kugel getödtet — so warte ich seine letzten Zuckungen ab, was lange dauert, denn selbst der Tod kann das mächtige Thier nur mit Mühe bewältigen, und ich gestehe, daß mir der Schweiß auf der Stirn steht, wäre es auch sehr kalt. Ist er noch nicht todt, so sende ich ihm eine zweite Kugel zu, muß auch wohl mein Reservegewehr nehmen und zum dritten und vierten Male schießen. Geht er hinweg, so kehre ich auch zurück, denn ein verwundeter Löwe ist ein gefährlicher Gegner für den Menschen, und ich treffe ihn schon am nächsten Tage.“

Ein Löwe raubt durchschnittlich in Algier jährlich für fünfzehnhundert Thaler Vieh. Darnach kann man bemessen, welche Verdienste Gerard sich um Algier erworben hat.

### Der sterbende Greis.

Das Auge schon gebrochen halb,  
Die Wangen bleich, die Lippen falb —  
So liegt der müde Greis im Sterben;  
Doch ungetrübte Heiterkeit  
Scheint wie im Herbst zur Dämmerzeit  
Sein Bild vergeistigend zu färben.  
Und ihn umdrängt der Seinen Schaar,  
Der Kirche Tröstung deut ihm dar  
Der Priester mit geweihtem Brode —

Der Greis doch deutet auf ein Kind,  
Das lächelnd unter dem Gefind'  
Unschuldvoll stand — ein Himmelsbote.

„Mit dieses Auges reinem Strahl  
O laßt mich noch ein einzig Mal,  
Hier steht das Wort des Herrn geschrieben!

Hier laß ich Wahrheit, hier allein,  
Von jedem Menschenwabe rein:

Kein Hassen noch und noch kein Lieben!“

„Hier seh' ich mich, so wie ich war  
Der Sehnsucht, der Erinnerung baar —  
So, hoff ich, daß ich wieder werde!

Nun ist's genug! den Himmel laß  
Ich in des Kindes Aug' mir nah —  
Nun nimm mich auf, Du Mutter Erde!“  
Ludwig Foglar.

### Eisenbahnen mit beschleunigter Schnelle.

In neuerer Zeit ist vielfach davon die Rede, daß die jetzigen Locomotiven die höchste Grenze ihrer Schnelligkeit erreicht haben, und daß man, um z. B. die doppelte Geschwindigkeit der jetzigen Schnellzüge zu erreichen, die Spurbreite verdoppeln müsse. Dabin zielt ein neues Project, von dem uns Joubert Kenntniß gibt. Beseitigen wir die große Hauptbahn auf der Station Brüssel, um uns nach Paris zu begeben; eine Stunde später betreten wir nun den Bahnhof der Nordbahn. Das „Omnium“, in dem andere Passagiere Platz nehmen, fährt, ohne umzuwenden, nach Brüssel zurück und geht von dort nach dem Frühstück zum zweitenmale ab. Es ist also bestimmt, ungefähr die Funktion eines Marktshiffes oder einer Stationskutschke zwischen den beiden Hauptstädten zu versehen. Ein Zusammenstoß ist nicht zu befürchten, da der Wagen allein geht; ein Ausreten eben so wenig, da es sich in den vier Schienen der Doppelbahn bewegt. Auf den mittleren gehen die sechs Meter im Durchmesser habenden acht beweglichen Räder, auf den äußeren Schienen die Schiebräder, die nur fünfzig Centimeter im Durchschnitt haben. Das „Omnium“ besteht aus dem Ergeßchoß für den Waarentransport, der allein schon, als eine Art Ballast, das Ausreten des Wagens verhindert; dann aus dem mittleren Stockwerk und endlich aus dem „Imperial“, zu welchem man auf bequemen Treppen emporsteigt. Dieser Ehrenplatz, rings von Glascheiben eingeschlossen, läßt im Fluge wenigstens die Gegend übersehen. Er enthält zwei große Säle von zehn Meter Länge und sechs Meter Breite, nebst mehreren anstoßenden Cabinetten, in welchen man bei der Schnelligkeit der Reise von Paris — gerade eine Cigarre zu Ende rauchen kann. Das „Omnium“ ein einziger Riesenwagen, der den Raum einer Menge kleiner Wagen in sich faßt, umschließt in seinem Bau drei mit einander verbundene Kessel, deren Festigkeit durch eine eiserne Vorrichtung ungefähr gleich der eines Dachstuhls oder gleich den Stützen an den v. Berguiais und Cadiat erfundenen Brücken gesichert ist. Die Locomotiven, mehrere an der Zahl, auf ähnliche Weise wie die acht beweglichen Räder vereinigt, erklimmen die Anhöhen mit der größten Leichtigkeit. Sie werden von einer Art Glashäuschen aus von den den Mechanismus der Maschine Ueberwachenden geleitet. Die Deisen mit ihrem stufenförmigen Rost sind durch den bloßen Windzug, den die Locomotive verurrsacht, in Activität gesetzt. — Ein horizontaler, über dem „Imperial“ hinlaufender Tubus, der auf beiden Seiten trompetenförmig endet, erregt das sogenannte „große Rohr“ der gewöhnlichen Locomotive, welche jetzt durch dasselbe nicht unbedeutend an Dampfkraft verliert. Das „Omnium“ ist ein rollen-

des anstatt ein schwimmendes Schiff. Das Aufgehen von 20 kleinen Waagen in einen einzigen großen ist nicht schwerer denkbar als das Auslösen von 20 kleinen Fahrzeugen in ein einziges großes Linienschiff, die Verschmelzung von 20 kleinen Gascompagnien in eine einzige bedeutendere. Und dennoch hat der erste Entwurf einer „Bahn mit beschleunigter Schnelle“ eben so viel Ungläubige gefunden, als das erste Project einer Eisenbahn überhaupt. Als ob die Konstruktion des „Omnium“ nicht eben so leicht ins Werk zu setzen wäre, wie die des „Leviathan!“ — Bei dem hohen Stand der Pervollkommenung, den die mechanischen und physikalischen Wissenschaften erreicht, ist dem Menschengenist nichts mehr unmöglich, das „ne plus ultra“ der Vergangenheit ein für alle Mal überschritten.

### Abweichung des Compasses.

Im schwarzen Meere hat kürzlich ein für die Wissenschaft und die Schifffahrt merkwürdiger Vorfall stattgefunden. Am 13. März scheiterte das österreichische Dampfschiff Trebisonda auf einer Sandbank östlich von dem Cap Indje ungefähr anderthalb Meilen von Sinope. Durch die Hilfe, die ihm der türkische Contreadmiral in Sinope leistete, wurde das Schiff mit großer Mühe flott gemacht und konnte seine Fahrt fortsetzen. Der Capitän bemerkte nun, daß der Compass, sobald er den Punkt verlassen hatte, wo er gescheitert war, seine normale Richtung wieder annahm, während er vorher sehr abwich, worauf er schloß, daß der Compass ihn irre geführt haben möge. Er theilte diese Beobachtung dem türkischen Marineminister in Konstantinopel mit, von dem sie nach Sinope berichtet wurde. Einige Tage später wurde dieselbe Bemerkung von dem türkischen Dampfschiff Astrologer und dem französischen Schiff Henri IV. gemacht und der Direktor des Arsenal's ertheilte nun einer türkischen Brigg den Auftrag, in der Gegend eine Reihe von Versuchen anzustellen, bei denen sich herausstellte, daß diese Abweichung der Magnetnadel sich auf den Schiffen zeigt, die längs der Küste in einer ungefähr dreißig Meilen langen Zone fahren, deren Mittelpunkt das Cap Indje ist. Man suchte nun nach der Ursache dieser außerordentlichen Erscheinung und entdeckte eine sehr reiche Eisenmine, die in dem Kalkstein fortliet, die ungefähr viertel Meilen von Sinope das Meer begrenzen. Dieser Eisenmine, die man jetzt erst kennen gelernt hat, schreiben die türkischen Offiziere die Abweichungen der Magnetnadel zu, welche das Dampfschiff Trebisonda hatten auf eine Sandbank laufen lassen.

### Gepresste Gewehr-Kugeln.

Unweit Rochester in Auburn hat William Ward eine sehr sinnreiche Maschine, um Kugeln aus Bleidraht zu pressen, erfunden und sich patentiren lassen. Der Draht ist auf Rollen oberhalb der Maschine aufgewickelt, von wo er sich in dieselbe hineindrehet und von ihr in Stücke von der erforderlichen Größe für jede Art von Kugeln geschnitten wird. Hierauf fällt er in Formen, in denen er durch Pressen die gewünschte Gestalt erhält. Die Maschine fertigt zu gleicher Zeit Flinten-, Büchsen-, Pistolen- und Spitzkugeln an, welche an den vier Ecken herausfallen. Da an jeder Ecke zwei Formen angebracht sind, so werden bei jeder Umdrehung der Maschine acht Kugeln fertig. Die in Auburn stehende Maschine wird durch Dampf getrieben und macht in der Minute 25 Umdrehungen oder 200 Kugeln, und folglich per Stunde 12.000 Kugeln. Zu ihrer Bedienung genügt ein Mann, der den Bleidraht einhängt und die fertigen Kugeln unten wegnimmt. Bei Anfertigung der Bleikugeln auf diese Weise entstehen keine Abfälle, da die Maschine die zu jeder Kugel nöthige Quantität Blei genau abschneidet.

### Der Verbrauch des Thees

geht wirklich ins Fabelhafte, wenn man hört, daß jetzt jährlich zur See etwa 50 Millionen Pfund ausgeführt werden; dann über Riacha 10 Millionen Pfund. Nach Sibirien u. kommen vielleicht 30 Millionen Pfund. In China und Japan werden jährlich 400 Millionen Pfund consumirt, so daß die Gesamtproduktion mit 500 Millionen Pfund gewiß nicht allzu hoch angeschlagen ist.

### Ein sonderbares Testament.

In Köslin starb vor 20 Jahren der dortige Kreis-Chirurg Kaufmann, der mit der Idee behaftet war, er leide in Folge des Gemüthes von Salz und Gewürzen am Gallenstein, was sich bei der Obduktion jedoch nicht bestätigte. Derselbe machte ein höchst sonderbares Testament, das jetzt nach 20 Jahren zur Ausführung kommt. Er vermacht nämlich der Stadt Köslin ein Legat von 4500 Thalern zur Gründung einer Stiftung unter dem Namen „der Gallenstein“. Das Kapital soll durch 20 Jahre vergrößert, dann dafür ein Grundstück angekauft und zu einem Vergnügungsort eingerichtet werden. Auf demselben sollen 62 Bienenstöcke, der Zahl der Lebensjahre des Verstorbenen entsprechend, gehalten werden. Einmal im Jahre (am Johannistage) sind die Testamentcuratoren dort mit einem frugalen Mittagmahl zu bewirthen, bei welchem Honig, Aepfel und dicke Milch als die Hauptspeisen erscheinen. Das Salz ist in einem verschlossenen Gefaße auf den Tisch zu stellen und wer davon Gebrauch machen will, hat die Gesellschaft zuvor um Erlaubniß zu bitten. Bei der Tafel haben eine Hebamme und ein Todtengräber, die Repräsentanten der Geburt und des Todes, zu bedienen und dem Testator soll ein Toast mit einem Glase Wasser ausgebracht werden. Heuer wird dieses ungegohrene Mahl zum ersten Male stattfinden. Das betreffende Gallensteinstiftungsgrundstück liegt etwa drei Viertelstunden Weges von Köslin.

### Morgenländische Sage vom Weine.

Die verschiedenen Wirkungen des Weingenußes sucht eine mohamedanische Sage auf folgende Weise zu erklären. Als Noah den ersten Weinstock gepflanzt hatte, trat in der Nacht darauf der Satan herzu und sprach: „Liebe Pflanze, ich will dich düngen.“ Und er schlachtete zuerst ein Lamm, dann einen Löwen und zuletzt eine Sau und goß das Blut aller drei Thiere rings um das Gewächs. Darum macht der Wein, mäßig genossen, des Menschen Herz mild wie ein Lamm; trinkt er mehr, so wird er aufgeregter wie ein Löwe; überschreitet er endlich das Maas gar zu sehr, so verliert er seine Sinne und wälzt sich wie eine Sau im Koth.

### Prägnier Harfenmädchen auf Reisen.

Wie zahlreich die in aller Welt herumziehenden böhmischen Harfenmädchen seyn mögen, läßt sich daraus entnehmen, daß in Prägnitz, dem eigentlichen häuslichen Herde der Harfenrinnen, voriges Jahr allein 300 Pässe ausgegeben wurden. Rechnet man, daß mit einem Passe fünf bis sechs Personen reisen, so ergibt sich die stattliche Zahl von 1500 Harfenmädchen, welche aus der Prägnitzer Gegend in die weite Welt zogen.

### „Das Stelzengehen“

sagt Dr. Schreiber, stärkt zunächst durch das damit nothwendig verbundene kräftige Zurücknehmen der Ellbogen und Schultern die oberen Rücken- und Schultermuskeln. Der Mechanismus dieser Bewegung bringt es sodann mit sich, daß die Füße in der Auswärtsstellung geübt werden. Das Stelzengehen ist daher sowohl eine gute allgemeine Gymnastik, als auch insbesondere ein wirksames Aus-

gleichungsmittel der aus Schwäche der oberen Rückenmuskeln entstehenden Haltungsefehler (des Vorfalles der Schultern u. dgl.) und der Einwärtsstellung der Füße. Möchten daher die Führer der Jugend diese Belustigungsart, welche für Knaben und Mädchen gleich empfehlenswerth ist, thunlichst begünstigen.“

### Was ist Pech?



Wenn einer den lieben ganzen Tag angelt, ohne daß ein Fisch anbeißt, und ihm, wenn dieß endlich geschieht, die Angelruthe so rasch entzwei bricht, daß er einen Purzelbaum rückwärts macht.

### Goldföner.

\* \* Scherzt, doch mit freundschaftsvollen Herzen!  
Wer stets mit schalldreichen Scherzen  
Auf liebe Freunde schallhaft pakt,  
Und jauchzend lacht bei ihren Schmerzen  
Sei ihrer Feinde Gast!

\* \* Das höchste Gut ist die Unabhängigkeit, und die besteht nicht in dem, daß Jemand von seinen Renten lebe, sondern in dem, daß jeder von den Irrthümern der Menschen unabhängig sei, und sich selbst bestiegen könne.

\* \* Man kann es nicht genug sagen: Mensch! existire für deine Zeit an deinem Orte; sei, was du sollst! dann verdienst du die Bewunderung und Liebe aller Zeiten.

### Maritätenkästlein.

\* \* Als neulich ein junger Stutzer mit gar keinen Augenbraunen, aber gewaltigem Schnurrbart an zwei Eckensteinern vorüberging, sagte der eine zu dem andern: „Du, fiel mal an, dem sind gewiß die Dienbraunen unter der Nase gerüsch.“

\* \* Schlagend und Geschlagen. Mancher wird durch seinen Schlagenden bis ein bekannter Mann, und Mancher wird durch sein bekanntes Weib ein geschlagener Mann.

### Räthsel.

Ob rechts, ob links, es folgt dir immer  
Ist es voran, trittst Du es fast mit Füßen,  
Und doch weicht es von diesen nimmer;  
Dst wirst Du's rückwärts suchen müssen;  
Bald ist es groß, bald wieder klein,  
Und flieht von Dir, willst Du es fassen,  
Fällt es jedoch mit „Nacht“ Dich ein  
Wird es Dich alsogleich verlassen.  
Wird es auf einer Zeichnung uns erscheinen,  
So ist's das Gegenheil von Licht,  
Und doch würde wohl Mancher meinen,  
Es gäbe jenes ohne diesem nicht.  
Im „Spiele“ zeigt es mancherlei Figuren,  
Die ganz possierlich nach einander gehn,  
Zu Pferd, zu Fuß, in allen Touren  
Läßt es ein kleines schwarzes Heer uns sehn.  
Im Tode werden wir ihm gänzlich gleichen  
Und doch wirds dann von unsrer Seite weichen.

Redigirt, gedruckt und verlegt von W. H. Braubeder.